

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bd. 1864

1864

No. 84. (18. November 1864)

Die Biene.

Tageblatt für das Herzogthum Oldenburg.

Erscheint wöchentlich 6 Mal, und zwar jeden Tag außer Sonntag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 12 1/2 gr. Insertionsgebühren für die zweimal-gespaltene Zeitspaltze oder deren Raum 6 fr. Bei mehrmaligen Insertionen 50 pCt. Rabatt. — Bestellungen auf „Die Biene“, werden von allen Groß-Postämtern, für die Stadt Oldenburg in der Expedition, Neuenstraße Nr. 157, entgegengenommen.

Nr. 84.

Oldenburg, Freitag, 18. November.

1864.

Tagesneuigkeiten.

Deutschland.

Oldenburg, 15. Nov. Die Vorarbeiten zur preussischen Eisenbahn von dem Kriegshafen bei Heppens nach Oldenburg haben bereits begonnen und sind jetzt der Leitung des preussischen Eisenbahnbauinspectors Mellin überwiesen. Letzterer hat bis hiezu den Bau der preussischen Bahn von Altenbeken nach Hörter geleitet. — Heute ward die Landessynode im Auftrag des Großherzogs von dem Staatsrath Kunde eröffnet. Die Synode besteht aus 35 Mitgliedern und zwar aus 15 geistlichen und 20 weltlichen Abgeordneten, von denen 5 vom Großherzoge ernannt, die übrigen aus Wahlen hervorgegangen sind. In Betreff des Entwurfs eines neuen Gesangbuchs ward in der Eröffnungsrede nach einem befriedigenden Rückblicke auf die bisherige stetige Fortentwicklung der kirchlichen Verhältnisse die Hoffnung und Erwartung ausgesprochen, daß man im Volke mit Vertrauen den Beschlüsse der für das Beste der Landgemeinde berufenen und diese vertretenden Synode entgegenzusehen werde. Es wird hiernach gegen die bisherige Annahme der neuen Gesangbuchs-Entwurf zur Vorlage kommen.

(W. 3.)

Berlin, 14. Nov. Obgleich auch dem altouaer Merkur und der wiener Presse aus Hannover gemeldet wird, daß am 5. d. M. daselbst eine preussische Depesche wegen Rückzugs der Executions-Truppen aus dem Herzogthümern übergeben sei, so wird doch hier officiell ganz entschieden versichert, daß eine solche Depesche gar nicht existirt und daß die Angelegenheit wegen der Räumung Holsteins und Lauenburgs weder in Hannover noch in Dresden angeregt worden. Die deutschen Großmächte hätten sich erst in der Frage zu verständigen.

Die Lübecker Zeitung meldet, daß der dänische Regierungsdampfer Gehser mit den Bevollmächtigten gestern Mittag in Travemünde angekommen ist, und daß dieselben ihre Reise nach Wien am 5 Uhr fortgesetzt haben. (Diese Bevollmächtigten bringen die Ratification des Vertrages, die sofort nach Genehmigung des Friedensvertrages in beiden Theilen des dänischen Reichsrathes erfolgt ist.)

Die Schleswig-Holsteinische Zeitung bringt eine, wie sie versichert, auf dem Bericht von Augen- und Ohrenzeugen beruhende Erzählung von der Verhaftung eines schleswigischen Hofbesitzers durch einen preussischen Offizier. Ein preussisches Blatt, das nicht im Stande ist, für die Wahrheit aller Einzelheiten der Erzählung den gerichtlichen Beweis zu übernehmen, kann dieselbe nicht abdrucken, wohl aber dürfen wir die Hoffnung aussprechen, daß die preussischen höheren Instanzen das etwa Erforderliche vorsehen werden.

Die geschäftsleitende Commission des Sechsbunddreißiger-Ausschusses hat eine Ansprache an die schleswig-holsteinischen Vereine und Hilfsausschüsse erlassen, in welcher sie Bedenken gegen mehrere Bestimmungen des Friedensvertrages hervorhebt. Die Ansprache weist darauf hin, daß es Pflicht sei, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, daß das endgültige Schicksal der

Herzogthümer ohne jede Gemischnng Dritter, lediglich nach Maßgabe des Selbstbestimmungsrechtes des schleswig-holsteinischen Volkes festgestellt werde.

Der neu ernannte französische Botschafter, Herr Benedetti, trifft noch in dieser Woche hier ein. Die Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben geschieht mit besonderer Feiersucht, namentlich werden dem Botschafter militärische Ehren erzeigt. — Die unterm 10. d. M. gestiftete Kriegsgedenkmünze für den Feldzug von 1864, deren Statut der heute Abend erschienene Staats-Anzeiger enthält, hat die Bestimmung, daß diese Denkmünze bei dem Tode der Inhaber in dem Besitze ihrer Familien verbleibt, während die für den Krieg von 1813 bis 1815 gestifteten Denkmünzen nach dem Tode ihrer Besitzer bei den Kirchspielen, zu welchen die Verstorbenen gehörten, aufbewahrt werden sollten, wie dies der königliche Erlass vom 7. Febr. 1815 ausdrücklich bestimmt hatte. Die durch Urkunde vom 17. März 1863 gestiftete Erinnerungs-Kriegsgedenkmünze für die Krieger aus den Feldzügen von 1813 bis 1815 verbleibt dagegen nach dem Tode der Inhaber gleichfalls den Familien derselben. — Die „polnischen Flüchtlinge, sowohl des höheren als des niederen Standes“, sollen bei der Volkszählung am 3. t. M. mitgezählt, ihre Eigenschaft als polnische Flüchtlinge aber ausdrücklich ersichtlich gemacht werden.

Berlin, 15. Nov. Die „Zeidler'sche Correspondenz“ theilt mit: Der König überreichte gestern nach Vollziehung der Ratification des Friedenstractats dem Herrn v. Bismarck die Insignien des Schwarzen Adlerordens und knüpfte daran höchst schmeichelhafte Worte der Anerkennung.

Gestern Abend ist aus dem hiesigen auswärtigen Amte ein Convier mit der Ratification des Friedensvertrages nach Wien abgegangen.

Der erste preussische Botschafts-Secretär zu Paris, Graf Solms-Sonnenwald, welcher sich auf einem vierwöchentlichen Urlaub hier befand, ist in Folge einer kaiserlichen Einladung gestern Abend nach Compiègne abgereist.

Kiel, 11. Nov. Sr. Hoheit der Herzog empfing heute Mittag eine Deputation der hiesigen städtischen Collegien, bestehend aus dem Bürgermeister Thomsen und dem Bürgerworthalter Kruse, welche Sr. Hoheit eine in einer gestern Statt gehaltenen Sitzung beschlossene Adresse überreichte.

Hamburg, 14. Nov. Die Behauptung, daß die Kosten der Execution in den Herzogthümern aus den Ueberschüssen der holstein-lauenburgischen Staatseinnahmen gedeckt würden, ist mehrfach bestritten und gesagt worden, daß diese Summen durch Matricularbeiträge aufgebracht würden. Allerdings hat der Bundestag diese zur Bestreitung der Vorkasse an die Executions-Regierungen erhoben, aber die Auslagen haben der Bundeskasse auch ersetzt werden müssen.

Oesterreich.

Wien, 13. Nov. Der wegen Hochverraths verurtheilte Karl Rober hat am 10. November seine dreijährige Kerkerstrafe angetreten. Es wurde ihm die Begünstigung zu Theil, in Wien bleiben und keine Eisen tragen zu dürfen.

Italien.

Das Gefecht bei Moggio, wovon gestern die Rede war, reducirt sich nach der Opinion auf ein Zusammentreffen von 25 Bewaffneten mit einer Patrouille von Gensd'armen; die Bande warf 24 Gewehre, 26 rothe Hemden, Patronen u. s. w. weg und stob aus einander. Niemand, sagt die Opinitone hinzu, hatte sich diesen Leuten angeschlossen.

Frankreich.

Paris, 14. Nov. Der Großfürst Thronfolger von Rußland ist nach einer Excursion nach Turin in Nizza angelangt. Die russische Marine-Division, welche bei Villafranca stationirt, hatte ihn von Genua abgeholt.

König Leopold der Belgier ist nach Brüssel zurückgekehrt. Der Herzog von Brabant ist von Compiègne nach Marseille abgegangen, um von da nach Aegypten zu reisen, wo er den Winter zubringen wird.

Herr de Gobineau, der zum Gesandten Frankreichs in Athen ernannt worden ist, hat sich heute Morgen in Marseille eingeschifft, um nach dem Piräeus zu gehen.

Wie die „Nation“ wissen will, soll die Kaiserin beabsichtigen, nach der Rückkehr von Compiègne eine Reise nach Nizza zu machen.

Spanien.

Die Patrie schreibt: Bekanntlich ist es der spanischen Regierung nicht gelungen, sich mit Peru in friedlicher Weise zu verständigen. Deshalb werden jetzt Verstärkungen von Cadix nach dem stillen Meere abgehen, und das spanische Geschwader hat Befehl erhalten, die Chincha-Inseln zu verlassen, um sich Callao's zu bemächtigen. Spanien wird, nachdem es noch dieses Unterpfand in Händen hat, sich bereit erklären, die Vorschläge Pern's zu hören.

Amerika.

Newyork, 5. Nov. General Hood hat mit 30,000 Mann den Tennesseefluß überschritten und rückt gegen Norden vor; derselbe ist wahrscheinlich bis in das Innere Tennessee's vorgebrungen. Der „Richmond Sentinel“ empfiehlt, die Sklaven zu bewaffnen. Man versichert, daß General Butler den General Dix ersetzen werde.

Telegraphische Depeschen.

Samburg, 16. Nov. In Lübeck beginnen die Durchmärsche der preussischen Truppen heute und dauern bis zum 26. d. Der Ausmarsch der Allirten aus Holstein geschieht dem Vernehmen nach auf sechs Stappenstraßen, die einem Uebereinkommen zufolge im Voraus von den Bundesstruppen geräumt werden. Am Freitag und Sonnabend treffen die ersten Deserter ein, am Sonntag die Preußen.

Königsberg, 15. Nov. Bei der heute stattgehabten Oberbürgermeisterwahl fielen von 94 Stimmen 66 auf den Kammerer Hagen aus Berlin.

Die Circe von Neapel.

Novelle von J. Trojan.

(Fortsetzung.)

Es ist gut, daß die Gestirne, unbekümmert um das Treiben der Menschen unter ihnen, ruhig in ihren ewigen Bahnen fortgehen. Denn wenn sie dem Verlangen der Liebenden nachgeben wollten, so würden sie zu den ungewöhnlichsten Zeiten auf- und untergehen, zum Schrecken aller thätigen und vernünftigen Menschen, denen sie die Stunden der Arbeit und der Muße bestimmen. Ja, ein einziges Liebespaar würde hinreichen, mit seinen thörichten Wünschen die ganze Weltordnung aus den Fugen zu bringen.

Diesmal waren es, wie der Leser ahnen wird, ihrer Fünfe, welche den Tag hinunterwünschten, als er noch mehrere Stunden dem Fleißigen leuchten sollte. Am wenigsten von Allen sehnte wohl Antonio die Nacht herbei. So nah seinem Ziele, wurde er plötzlich unsicher. Zwischen Ehen und Begierde, Trost und Reue schwankend, brachte er die Zeit zu, bis es dunkel wurde. Als ihm aber der Tag nicht mehr in's Gewissen schien, da unterlag der bessere Trieb, der sich in ihm geregt hatte, dem zunehmenden Verlangen, und er beschloß, der Aufforderung des Mädchens zu folgen. Gegen Mitternacht machte Antonio sich auf den Weg nach dem Palmbaum. Es war aber eine der finsternen Nächte des Jahres, so daß man, wie das Volk sagt, die Hand nicht vor den Augen sehen konnte. Antonio fand die Hofthür angelehnt und als er eintrat, faßte ihn sogleich eine verummunte Gestalt.

„Wer ist's?“ flüsterte die Gestalt.

„Ich bin's — Antonio!“

Die Gestalt — der Stimme nach schien es ein Mädchen — zog ein Tuch hervor und band es Antonio vor die Augen. Diese Vorsichtsmaßregel schien bei einer Finsterniß, welche das Nächtliegende nicht erkennen ließ, ziemlich unnötig; Antonio aber, der aus den Büchern wußte, daß bei solchen Abenteuern dem Liebhaber immer die Augen verbunden werden, ließ es sich ruhig gefallen. Nun führte ihn die Gestalt über den Hof in das Haus und dann über soviel Treppen und Gänge und durch soviel Zimmer, daß Antonio nicht wußte, wie er alle diese Räumlichkeiten in das kleine Haus hineinconsulirten sollte. Endlich schienen sie am rechten Orte angelangt zu sein. Die Gestalt drückte Antonio auf einen Stuhl nieder, nahm ihm das Tuch von den Augen und entfernte sich mit unhörbaren Schritten. Da saß nun Antonio in Erwartung der Dinge, die kommen sollten. Um ihn war es vollständig finster. Und er wartete und wartete und es kam Nichts. Während er nun dasaß und auf jeden Athenzug der Nacht lauschte, glaubte er zu vernehmen, daß sich in seiner Nähe von Zeit zu Zeit etwas regte, was keine Maus war. Ihm kam der Gedanke, es müßten sich außer ihm in demselben Zimmer noch andere Menschen befinden. Nun ist es niemals besonders angenehm, mit Unbekannten zusammen im Finstern zu sitzen, besonders aber bei einem verliebten und gefährlichen Abenteuer muß es Jedem darum zu thun sein, zu wissen, in welcher Gesellschaft er sich befindet. Nach und nach wurde Antonio seine Lage so unheimlich, daß er beschloß, sich auf jeden Fall über seine Umgebung Gewißheit zu verschaffen. Da begab sich etwas höchst Wunderbares und Unerwartetes. Plötzlich wurde eine Thür aufgerissen und durch dieselbe fiel helles Licht auf Antonio und seine Umgebung. Seine Ahnung, daß er nicht allein sei, fand volle Bestätigung. Er bemerkte, daß er sich in einem ziemlich großen Zimmer befand, auf einem Stuhl sitzend, und daß auf vier andern Stühlen, in einer Reihe mit dem feinsten seine Leidensgefährten vom Tisch der Verzweiflung saßen, der Vater, der Philosoph, der Astronom, der Rechtsbar. Es war nicht das angenehmste Erkennen. Einen Augenblick sahen sie sich gegenseitig an mit dem Ausdruck des höchsten Erstaunens; gleich darauf aber wurde ihre Aufmerksamkeit abgezogen durch das, was ihnen gegenüber vorging. Durch die geöffnete Thür nämlich bewegte sich ein feierlicher Zug in's Zimmer. Voran gingen zwei kleine weißgekleidete, mit Blumen geschmückte Mädchen, welche große Kerzen in den Händen trugen. Dann kam ein Priester in seiner Amtstracht und hinter ihm ein Paar, das Jedermann für ein Brautpaar halten mußte. Die Braut erkannten die Fünfe auf den ersten Blick. Es war Marie, das Schenk mädchen, in ihrem Brautschmuck, in Myrtenkranz und Schleier so schön und amnuthig aussehend, daß wohl auch ein Anderer als ein betrogener Liebhaber den Bräutigam beneidet hätte. Der glückliche Bräutigam aber war Anselmo, der so stolzen Blickes seine Schöne führte, als wollte er sagen: Siehst du nicht aus wie eine Königstochter? Was muß der für ein ordentlicher Mensch sein, der eine solche Frau bekommt! Dem Brautpaare folgte eine Anzahl Personen verschiedenen Alters und Geschlechts, die alle festlich gekleidet waren und Lichter in den Händen trugen. Angenscheinlich waren es die Verwandten der Brautleute. Langsam und feierlich hatte der Brautzug sich in's Zimmer bewegt, Niemand von Allen hatte ein Wort gesprochen. Als nun Alle versammelt waren, und

die Thür geschlossen, stellten sie sich im Halbkreis um einen kleinen Altar auf, welcher im Hintergrunde des Zimmers errichtet war. Dann knieten die Brautleute vor dem Altar nieder und, ohne sich mit langen Reden aufzuhalten, vollzog der Geistliche nach der von der Kirche angeordneten Weise die Trauung. Alles dies geschah so unerwartet, so schnell, in so feierlicher Weise, daß die Jünke, welche die Sache doch nah genug anging, erst recht zum Bewußtsein dessen, was geschah, gekommen waren, als schon Alles vorbei war. Selbst Antonio war von Ueberraschung, Wuth und Scham so sehr geseffelt, daß er weder im Stande war, sich von der Stelle zu bewegen, noch auch ein Wort zu sprechen. Als die Trauung vorüber war, umarmte und küßte Anselmo sein junges Weibchen. Dann trat er vor die Jünke und nachdem er sich sehr höflich verbeugt hatte, sprach er also:

(Fortsetzung folgt.)

Ein blutiges Stück moderner Gesetzgebung.

Neulich wurde in diesen Blättern die schreckliche Befugniß besprochen, welche verschiedene deutsche Gesetzgebungen den Forstbeamten gewähren, nämlich: auf fliehende Forstrevolver zu schießen. In der That läßt sich kaum ein schauerlicheres Bild von der Wirkung eines verberblichen Gesetzes denken, als ein armes Weib, das sich in ihrem Blute wälzen muß, weil sie einige Reiser zur Erwärmung ihrer frierenden Kinder holte. Vielleicht trug sie noch ihr kleinste, als die tödtende Kugel sie traf und das unglückliche Wesen ebenfalls zerschmetterte! Und doch ist hier noch wenigstens, so zu sagen, eine Art von historischer Entschuldigung vorhanden: es ist ein Ueberbleibsel der barbarischen Jagdgesetze des Mittelalters, das wegzuräumen das jegige Jahrhundert noch nicht die Zeit fand. — Was soll man aber dazu sagen, wenn ein Gesetz der Neuzeit für Beamte, die das Mittelalter nicht einmal den Namen nach kannte, solche grauenvolle Befugnisse ganz neu schafft? Wir meinen das über den Waffengebrauch der Grenzaufsichtsbearbeiter. Hier wird diesen Beamten, die zum Schutze der Grenzölle, also einer der modernsten fiskalischen Einrichtungen, in Thätigkeit sind, ein noch viel weiter gehendes Recht eingeräumt. Außer dem Falle der (übrigens auch sehr weit ausgedehnten) Nothwehr dürfen zwei zusammen im Dienste befindliche Grenzbeamte auf Fliehende schießen, wenn sie außerhalb der Landstraße mehr als zwei Personen antreffen, die sich trotz zweimaligen Anrufens entfernen. Zur Tageszeit soll die Schusswaffe doch nur dann gebraucht werden dürfen, wenn die Angerufenen Gepäck tragen; zur Nachtzeit aber wird selbst dieses Erforderniß nicht verlangt. Schießt ein Grenzaufseher unter den angegebenen Voraussetzungen selbst auf eine einzelne Person, so wird auch das entschuldigt, wenn er glaubte, eine größere Zahl vermuthen zu müssen. Ferner ist die Befugniß auf Schiffsgefäße (die im Grenzbezirk fahren und auf einmahligen Anruf nicht sofort anhalten) zu schießen — völlig unbeschränkt. Man traut seinen Augen kaum, wenn man dergleichen in der Gesetzsammlung eines christlichen Staates liest. Hier hat man kein „Stück blutigen Mittelalters“, sondern ein Gesetz der neueren Decennien vor sich! Und wozu dient dieser blutige Apparat? Wohl um einen erhabenen Zweck der bürgerlichen Gesellschaft zu erreichen? — O nein — nur dazu, um dem Staate die Steuern von einigen Säcken Kaffee oder Zucker zu sichern. Das Vergehen der Schmuggerei wird meistens nur mit Geldstrafe oder doch geringer Gefängnißstrafe geahndet. Wie darf man also das Leben von Schuldigen und Unschuldigen gefährden, nur um ein geringes Vergehen zu verhindern? Können denn die Grenzen nicht auf andere Weise geschützt werden? Es läuft ein Mensch mit einem Päckchen Kaffee fort, und der Staat sendet über den kleinen Geldbetrag, der ihm entzogen wird, die rächende und tödtende Kugel nach! Ist das viel besser als das blutige Jagdgesetz des Normännischen Eroberers in England? — Glücklicher Weise hört man in neuerer Zeit sehr selten oder gar nicht mehr, daß dieses Gesetz angewendet worden sei, und gewiß hat der Gesetzgeber nur eine heilsame Abschreckung bewirken wollen; aber unsere Grenzbezirke wissen davon zu erzählen, daß früher mancher

tödtende Schuß unter dem Schutze dieses Gesetzes stand, und auch jetzt noch kann gelegentlich Unheil eintreten; es wäre daher wahrlich Zeit, solche blutige Blätter aus unsern Gesetzbüchern zu entfernen.

Predigerwahl.

Osternburg. Da man sich in der am Sonntag Statt gefundenen Vorwahl nicht hat einigen können, es aber doch jedenfalls im Interesse der Gemeinde ist, daß keine Zersplitterung der Wahl Statt finde, so würde es sehr wünschenswerth sein, wenn, da die Gemeinde den ihr lieb gewordenen Herrn Pastor K. nun einmal nicht bekommen kann, die einzelnen Glieder einander nachgeben und dem Prediger ihre Stimme geben wollten, für welchen in der Vorwahl die meisten Stimmen waren, um so mehr als der gedachte Herr nicht allein ein guter Redner ist, sondern auch ein ganz vortrefflicher Mann sein soll, welchen seine jetzige ihm anvertraute Gemeinde ungern verliert.

Was in der Osternburger Gemeinde übrigens auch beschlossen werden möge, in ihrem Interesse ist es, daß die Glieder einig untereinander seien. Nur Einigkeit macht stark. — Dazu helfe Gott!

Bermischte Nachrichten.

* Weimar, 13. Nov. Zum Jahrestag von Schiller's Geburt wurden Julius Moses in Oldenburg und Wilhelm Raabe (Jakob Corvinus, lebt in Stuttgart) von der Schillerstiftung mit Ehrengaben, jener im Betrage von 200 Thlrn. (zu seiner lebenslänglichen Jahrespension von 300 Thlrn.), dieser im Betrage von 300 Thlrn. bedacht.

* Der General-Polizei-Director von Hannover beabsichtigte kürzlich einem seiner untergebenen Polizei-Chefs in einer der sieben größeren Städte des Landes einen amtlichen Besuch abzustatten. Er telegraphirt: „Veniam 6 Uhr 55 Minuten“; und rechnet dabei auf das Latein seines Beamten. Dieser aber, in polizeilichen Eifer, nimmt die Sache, als ob ihm irgend ein gefährliches Individuum mit jenem fremdartigen Namen zur Arretirung signalisirt worden sei, rückt zur bezeichneten Stunde mit dem ganzen Polizeipersonal zum Bahnhofe, den er absperren und mit Wachen umstellen läßt und ist bereits daran, den inmittlels angelangten Zug Wagen für Wagen nach Herrn Veniam zu durchsuchen, als — in eigener Person — der Herr General-Polizei-Director aus dem Wagen tritt und den Irrthum aufklärt.

* Paris, 14. Nov. Der Bischof von Orleans befindet sich gegenwärtig in Paris, um die Heirath zweier Taubstummen, die des Grafen von D. mit der Fräulein von Champagny, der Tochter des Verfassers des Werkes: Les Césars et les Antonius, einzusegnen. Die Ehe findet Statt, nachdem eine Verathung einer Anzahl tüchtiger Aerzte günstig ausgefallen ist. Die Zahl der Taubstummen hat, wie man bemerkt, in der letzten Zeit bedeutend zugenommen.

* Am Freitag Abend gegen 4 Uhr 45 Minuten wurde über der Stadt Blaise ein glänzendes Meteor beobachtet, „das von Norden kam und über die Monatscheibe zog“, wie die Esperance sich ausdrückt; der Charentais spricht von einer Feuerkugel, die um 5 Uhr 45 Minuten nach Süden flog und etwa eine Minute sichtbar war.

* Paris, 14. Nov. Vorgestern stand der bekannte „Aurel Anton I., von Gottes Gnaden und durch den nationalen Willen König von Araucanien und Patagonien,“ vor dem pariser Zucht-Polizeigericht. Derselbe war nämlich der Betrüger angeklagt, weil er unter obigem Titel 2500 Franken Schulden gemacht hatte. Die Kläger stützten sich darauf, daß der angebliche König einfach der Ex-Anwalt de Tonnens von Perigueux sei. Der Angeklagte hielt jedoch sein Recht auf

feinen Königtitel aufrecht und der Hof erließ folgendes Urtheil: "Der Gerichtshof, in Anbetracht, daß der Angeklagte, indem er den Titel eines Prinzen und Königs von Aracanien trug und sich zueignete, unter dem Einflusse eines chimärischen Gedankens und chimärischer Thatfachen, die jedoch von seinem Standpunkte aus in Wirklichkeit bestanden, handeln konnte; daß deshalb das Vergehen des Betruges nicht vorliegt, ist der Ansicht, seine Freisprechung auszusprechen und ihn der gegen ihn gerichteten Anklage zu entheben."

* **Wieselfeder.** Am 10. d. M. ist ein hiesiger Drechsler auf dem Wieselfeder-Esch todt gefunden worden.

Schiffahrtsverkehr.

Zu Oldenburg.

Angekommen: Nov. 12. A. Timme von Bremen mit Stüdgütern, Lamping von Brate, leer. Nov. 14. B. Scheibe von Bremen mit Steinflohen. S. Denter von Elsfleth, dgl. G. Stels von Bremen, dgl. G. Rinne von Hammelwarden mit Gemüße. C. Plate von Edwarden mit Getreide. G. Kroog von Neuenhinterf mit Obst. Nov. 15. C. Kroog von Berne mit Fußlagen. S. Schäfer von Brate mit Stüdgütern und Steinflohen. D. Rinne von Käseburg mit weißem Kohl. G. Schildt von Gesehmünde mit Stüdgütern. Nov. 16. F. Wobrichart von Bremen mit Steinflohen. C. Teschen von Brate, dgl. M. Drees von Berne mit Fußlagen. Steiner von Elsfleth mit weißem Kohl. Haale dgl. dgl. Koopmann, dgl. dgl. D. Rinne von Hammelwarden, dgl.

Abgegangen: Nov. 12. Osthaber nach Harburg mit Stüdgütern. Busch nach Hammelwarden, leer. D. Reher nach Brate, dgl. S. Meiners nach Bremen mit Stüdgütern. Bröhan nach Harburg mit Fußlagen. Nov. 13. Müller nach Bremen mit Hafer. B. Wiering nach Großenfel mit Stüdgütern. Neuhaus, dgl. dgl. D. Willers nach Brate, leer. Nov. 14. G. Rinne nach Hammelwarden, dgl. J. Schmidt nach Brate, leer. E. Lübring nach Brate mit Sand u. Holz. Nov. 15. G. Kroog nach Neuenhinterf, leer. D. Rinne nach Käseburg, dgl. G. Peters nach Harburg mit Eisenwaaren. S. Denter nach Elsfleth, leer. Nov. 16. Steuer, dgl. dgl. Haase, dgl. dgl. Koopmann, dgl. dgl. Rinne nach Hammelwarden, dgl.

Zu Ladung: W. Wulff nach Bremen. D. Habe nach Grobn. G. Schildt nach Gesehmünde. C. Kroog nach Berne. M. Drees, dgl. L. Meiners nach Brate.

Wechsel- und Effecten - Course.

	14. Novbr.	15. Novbr.
Bremen.		
Amsterdam f. S.		129 ³ / ₄
2 Mt.		128 ¹ / ₄
Hamburg f. S.	137 ¹ / ₂	
2 Mt.	136 ¹ / ₈	
London f. S.		616
2 Mt.		608
4 ¹ / ₂ % Brem. Staats-Schuldsch. Verkäufer.		Käufer. Bezahlt.
in Ct. (à 108 %) excl. Zinsen	101	—
4 ¹ / ₂ % do. St.-Sch.-Sch. in Gold		—
excl. Zinsen von 1858 bis 60	100 ¹ / ₂	—
3 ¹ / ₂ % do. do.	89	—
4 % Brem. Börsenans. do.	100	—
6 % Prior.-Obl. d. Nordd. Lloyd		—
excl. Zinsen	—	—
Actien d. N. Lloyd in G. excl. Z.	84	—
Actien d. Brem. Bank excl. Zins.	110	—
Preuß. Cassen-Anw. u. Bank. = R.	110 ⁵ / ₈	110 ⁷ / ₈
Preuß. Courant	110 ³ / ₈	110 ⁵ / ₈
Disconto der Bank	6 %	—

Oldenburgische Spar- und Leihbank

den 17. November.

	gekauft	verkauft
Kronen gegen Courant	9 Thlr. 8 gr.	9 Thlr. 8 ³ / ₄ gr.
prß. Cassenisch.	9 Thlr. 8 ³ / ₄ gr.	9 Thlr. 9 ¹ / ₂ gr.
Pistolen gegen Courant	110 ¹ / ₃ %	110 ² / ₃ %
prß. Cassenisch.	110 ² / ₃ %	111 %

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. — Schnellpressendruck und Verlag von Adolf Littmann in Oldenburg.

Preuß. Cassenisch. gegen Ort.	1 ¹ / ₃ %	Decort	1 ¹ / ₆ %	Decort
" Bankpläge	1 ¹ / ₂ %	"	1 ¹ / ₄ %	"
4 % Oldenb. Landes-Obl.	101 %	"	101 ¹ / ₂ %	"

Marktpreise.

Oldenburg, den 17. November.

Roggen à Scheffel	44	Gr.	Bohnen à Kanne	8	Gr.
Hafer "	21	"	Butter à Pfd.	20	"
Kartoffeln "	16	"	Eier à Dsd.	11	"
Buchweizen "	34	"	Schinken, pr. Pfd.	18	"
Erbsen à Kanne	6	"	Speck	"	"

Anzeigen.

Wichtig für Wehrvereine.

Oldenburg. Eine große Parthie vortrefflicher **Fanteriegewehre** mit Percussion kann durch die Unterz. uete zu einem außerordentlich billigen Preise bezogen werden. Dieselbe unterläßt nicht, hierauf alle diejenigen Vereine aufmerksam zu machen, welche in dem erstenlichen Streben nach Wehrhaftigkeit rüthig fortschreiten und das zu erreichende Ziel nicht aus den Augen verlieren.

Expedition der Biene.

Oldenburg. Ein **Pianoforte** wird baldigst zu mietzen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Oldenburg. Gesucht auf sofort ein **Bursche** zu leichten Arbeiten. Kurwischstraße Nr. 4.

Osternburg. Zu verkaufen 2 gute Ziegen.

Schützenhofstraße Nr. 82.

Oldenburg. **Rosen**, hochstämmige und niedrige, veredelte in den besten Elementanten, **Rand-Rosen**, **Moosrosen** empfiehlt billigt **Heinen**. Rosenstraße Nr. 76.

Die Buchdruckerei

von

Ad. Littmann in Oldenburg

empfeht sich

zur Ausführung sowohl umfangreicher Druckarbeiten wie auch zur Anfertigung aller Arten kaufmännischer Geschäftspapiere, als: **Circulars**, **Avisbriefe**, **Preis-Courants**, **Facturabriefe**, **Wechsel-formulare**, **Frachtbriefe**, **Rechnungsformulare** u. s. w. unter Zusage einer prompten und aussergewöhnlich billigen Bedienung.

Oldenburg. Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

in allen gebräuchlichen Formaten empfehle ich meine Buchdruckerei angelegentlich. Preisstellung außerordentlich billig.

Ad. Littmann.